

Der erste Daniel Frese Preis wird im Fürstensaal des Lüneburger Rathauses verliehen

Die Kunst und der Markt



oc Lüneburg. Bürgermeister Eduard Kollé hat das Wort auswendig gelernt, es geht ihm flüssig über die Zunge: Innovations-Inkubator. Das ist die Wundermaschine, die Geld von Brüssel nach Lüneburg pumpt, so sich Projekte finden, die an der Leuphana Universität geboren werden und einen Widerhall in der Wirtschaft finden. Dass auch die Kunst bzw. die Kreativitätswirtschaft inkubatorisch profitieren kann, zeigt das Leuphana-Projekt KIM und das besonders sichtbar mit dem nun zum ersten Mal vergebenen Daniel Frese Preis für zeitgenössische Kunst. Ort der Vergabe war der voll besetzte Fürstensaal des Rathauses, die Preisträger heißen Diego Castro und Katja Staats. Mehr als über sie war aber über den Namensgeber des Preises zu erfahren, Daniel Frese, vor 400 Jahren in

Lüneburg gestorben.

Bürgermeister Kollé, KIM-Projektleiter Prof. Dr. Christoph Behnke und besonders Laudator Dr. Robert Fleck (Intendant der Bundeskunsthalle Bonn) würdigten Frese (1540-1611) als Maler und Kartographen, dessen Bedeutung gerade erst entdeckt werde. Frese stand seit 1573 in Lüneburger Diensten, er malte allegorische Gemälde im Rathaus, auch außen (Niedergericht), dazu in der Ratsapotheke, in St. Johannis und in Bürgerhäusern. Frese wurde als Maler neuen Typs charakterisiert, der Schritte zur Eigenständigkeit in künstlerischer wie sozialer Hinsicht unternahm und der international vernetzt war. Kunsthistoriker wie die Hamburgerin Barbara Uppenkamp sind dabei, Frese und seine Zeit aufzuarbeiten.

Der Frese Preis, der sich an Künstler aus den elf Kreisen des ehemaligen Regierungsbezirks Lüneburg wendet, weist Besonderheiten auf. Das Preisgeld, jeweils 2000 Euro, wird für einen themenbezogenen Entwurf vergeben, der Teil einer Ausstellung wird. Das Thema lautete Kunstmarkt, es folgen die Themen Nachhaltigkeit (2012) und "ortsspezifische Geschichte" (2013). Stets wird ein Partner ins Boot geholt. Das ist aktuell der Kunstraum der Leuphana Universität, 2012 wird es der Kunstverein Springhornhof Neuenkirchen und 2013 Schloss Agathenburg bei Stade.

28 Entwürfe sichtete die Jury um die lange mit der Leuphana verbundene Prof. Dr. Beatrice von Bismarck, die jetzt als Rektorin der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst amtiert. Preisträger Diego Castro, geboren 1972 in Hannover, lebt in Harsefeld. Er studierte in Kiel, Saint-Etienne, Nantes und Genf, ist Doktorand in Hamburg und hat die "Immaterialistische Internationale" ausgerufen. Mit Film, Zeichnung, Text und anderen Medien setzt sich Castro kritisch und vielschichtig mit den Mechanismen des Kunstmarkts auseinander - wissend, dass er zugleich Teil des Systems ist. Castros Entwurf überzeugte die Jury "nachhaltig als ein eigenständiger und zugleich an die aktuellen internationalen Debatten zum Verhältnis von Kunst und Markt anschließender künstlerischer Beitrag".

Der in gleicher Höhe dotierte Nachwuchspreis ging an Katja Staats, 1980 in Lohne geboren. Sie betreibt in Buchholz ein offenes Atelier namens "mopsblau" und ist außerdem als freischaffende Künstlerin tätig. Sie setzt in ihrem Entwurf "in anschaulicher Weise das Beziehungsgeflecht in Szene, das Künstler/innen mit Galerist/innen und Sammler/innen verbindet", heißt es im Jurybeschluss. Staats will mit fotografischen Mitteln eine "räumlich-installative Inszenierung" errichten.

Realisiert werden die Entwürfe im November, wenn der dritte Teil der von Julia Moritz kuratierten Ausstellung "Demanding Supplies - Nachfragende Angebote" im Kunstraum der Leuphana gezeigt wird. Erreicht werden soll mit dem Frese Preis, dass sich die Preisträger in einem Umfeld von international renommierten Künstlern wiederfinden. Das ist der nach außen sichtbarste Teil des KIM-Projektes im Rahmen des inhaltlich diffus scheinenden Innovations-Inkubators. Schwieriger noch fällt es selbst Beteiligten, das Kürzel KIM zu erläutern. Prof. Dr. Behnke kann es: KIM steht für "Kunstmarktorientierte Innovations- und Gründungsförderung von regionalen Mikro-Unternehmen". Das muss so heißen, um Vorgaben zu erfüllen, mit denen die Mittel aus Brüssel in Fluss kommen. Das ist mit den nun preisgekrönten Mikro-Unternehmern in Sachen Kunst gelungen und soll Zukunft haben.